

Mit der Seele singen

Predigt beim Kreismusikfest am 26.6.2021 in Eschwege

Liebe Gemeinde hier in Eschwege,

„mit der Seele singen“, dieses Motto unseres Festgottesdienstes ist mir begegnet beim Abschlussgottesdienst des ÖKT in Frankfurt. Da sagte die Moderatorin, was wir alle jetzt viele Monate lang gesagt haben: „Sie wissen ja, Sie dürfen leider nicht mitsingen. Aber“, fuhr sie fort, „Sie können mit der Seele singen.“

Das hat mich durchfahren wie ein Blitz – mit der Seele singen, darum geht es jetzt. Eigentlich gehören die Seele und die Kehle ja ganz eng zusammen. Das Hebräische hat nur ein Wort für beides: Näfäsch, heißt Seele und Kehle, auch Atem, Hauch, also das, was unser Singen in den letzten Monaten so bedrohlich gemacht hat und worum viele gerungen haben. Näfäsch als das, was Leben schenkt oder wodurch das Leben weggeht.

Aus voller Kehle singen, das tun nicht nur die Vögel, das machen auch die Fußballfans wieder, das würden auch wir gern wieder zusammen tun. Mal wieder so richtig fröhlich „Großer Gott wir loben dich schmettern oder „Lobe den Herren“ oder was immer Sie besonders gern singen. Denn dieses Singen macht eben auch etwas mit der Seele, bringt sie ins Schwingen. Wer immer mal müde und ausgelaugt in eine Chorprobe gegangen ist, weiß, wovon ich rede. Hinterher ist der Körper, der Geist und die Seele anders lebendig und aktiviert. Darum singen ja auch die Fußballfans im Stadium, sie wollen ihre Mannschaft damit antreiben.

Was macht es mit einer Gesellschaft, ja, mit der ganzen Menschheit, wenn die Menschen über viele Monate hinweg nicht singen können? Wenn Kinder ihre Stimme nicht mehr einfach erproben und sich zum klingen bringen können, sondern hören: Singen ist gefährlich? Geht die Freude verloren, steigt die Aggression, die Müdigkeit, die Depression?

Ein Blick in die Bibel zeigt: Gott loben und Gott danken, das heißt singen. Und wer nicht mehr singen kann, auch nicht mehr dankbar sein kann, der wird verdrießlich, missmutig und unleidlich. Ich kenne so Menschen, die suchen immer das Haar in der Suppe und können sich nicht einfach über etwas freuen. Anstrengend sind sie.

In den letzten 15 Monaten der Pandemie gab es manchmal so Momente, wo auch mir alle Freude vergangen zu sein schien. Nichts, was gut tat, ging mehr,

es waren schwierige Wüstenzeiten. Und es hat viel Kraft gekostet, sich davon nicht runterziehen zu lassen, nicht den Coronablues oder den Lockdownkoller zu kriegen.

Vermutlich können wir alle Geschichten erzählen, was wir getan haben, um diesem Blues zu entkommen. Es sind Geschichten von Resilienz und Durchhaltevermögen, die wir da erzählen können. Manche haben vielleicht auch erlebt, dass nicht nur die Angst, sondern Covid19 direkt in ihr Leben eingebrochen ist, Gesundheit angegriffen oder einen lieben Menschen geraubt hat. Und dann mit der Seele singen? Welch eine Zumutung. Ja, eine Zumutung.

Pau Gerhardt macht es uns vor. Du meine Seele singe, dieses Lied hat er 1653, 5 Jahre nach dem 30 jährigen Krieg geschrieben. Da war sein Leben in einem Zustand, dass einem das Singen eigentlich vergeht. Früh hatte er Vater und Mutter verloren. Als er gerade 12 Jahre alt war, brach der 30jährige Krieg aus - mit all den Verheerungen, Plünderungen, Morden. Hungrige, Gefangene, Witwen und Waisen – das waren nicht bloß Worte, das hatte er erlebt. Mit 16 Jahren erlebte er, wie eine Pestepidemie drei Viertel der Bevölkerung wegraffte. Die Angst der Menschen damals können wir uns heute ziemlich gut vorstellen. Später starben vier seiner fünf Kinder, dann starb seine Frau. Dann verlor er sein Amt als Pfarrer. Unendlich viel Leid prägte sein Leben. Und dennoch wuchsen daraus Vertrauenslieder, die uns noch heute anrühren und tragen.

Wie schafft man das: angesichts solchen Elends Gott zu loben und ihm solche Loblieder zu dichten und zu singen?

Paul Gerhardt konnte das. Er schuf sich in seinen Liedern ein Gegenbild zu der schrecklichen Welt um ihn herum. Es sind Hoffnungsbilder: starke Kräfte, unerschöpfte Macht über Himmel und Erde, Gott, der gut sorgt für die Menschen. „Er weiß viel tausend Weisen zu retten aus dem Tod, er nährt und gibet Speisen zur Zeit der Hungersnot, macht schöne rote Wangen oft bei geringem Mahl, und die da sind gefangen, die reißt er aus der Qual.“

Gegen das, was runter zieht, setzt er die Erinnerung an das, was aufrichtet, spricht von der Hoffnung, der Kraft, dem Horizont, der ihn das Schwierige aushalten lässt. Er trinkt sich nicht Mut an, er singt sich Mut an, wie manche Krieger vor dem Kampf sich in Schlachtengesängen Mut angesungen haben.

Paul Gerhardts Lieder setzen Hoffnungsklänge und Vertrauenstöne gegen die lähmende Stille von Angst und Verzweiflung. Ist das übermenschlich? Die Theologin und Dichterin Dorothee Soelle, die in ihrem Leben auch viel Schweres und Kränkendes erlebt, beschreibt so eine Haltung als geistliche Übung in einem Gespräch mit dem Pfarrer Waldemar Pisarski:

"Ich habe mir etwas vorgenommen. Ich habe mir angewöhnt, jeden Tag drei Dinge zu finden, für die ich Gott loben kann." Und nach einer kurzen Pause fährt sie fort : "Für mich ist dies eine geistlich-politische Übung von hohem Wert und ein Antidepressivum von großer Kraft." Man kann sich in Zuversicht und Vertrauen einüben. Jeden Tag drei Dinge suchen, für die ich Gott danken kann.

Paul Gerhardts Lieder sind eine solche Form der Übung im Gotteslob. Und sie tragen selbst in so dünnen Zeiten wie der Pandemie durch, denn man kann sie auch mit der Seele singen.

Vielleicht ist es Ihnen in den letzten Monaten auch so gegangen. Manchmal, wenn ich in einer Andacht vertraute Melodien gehört habe, dann gingen mir die Worte durch Seele, Herz und Sinn. Noch nie habe ich so intensiv auf Liedtexte gehört, so häufig Liedtexte gebetet oder sie in mir zum Klingen und Schwingen bringen lassen. Manchmal sind mir auch plötzlich einzelne Liedzeilen durch den Kopf und die Seele gegangen.

Das ist ja das große Geheimnis der Psalmen. Sie sind Gebete und Lieder, die Menschen seit Jahrhunderten in sich zum Singen und Klingen bringen. Sie sind ein großer Schatz für dünne Zeiten, auch für Zeiten der Stille oder schlaflose Nächte, wenn es zwar außen still ist, aber nicht in uns. Und Musik hilft ungemein, sich Psalmtexte zu merken. Das sehen Sie schon , wenn Sie mal überlegen: Wie viel Gedichte kann ich auswendig und wie viele Lieder oder Schlager fallen mir ein?

Auch wenn Auswendiglernen out ist und Konfirmand*innen furchtbar stöhnen, wenn sie noch Psalm 23 oder ein Gebet auswendig lernen müssen: ich glaube, das ist Krisenfutter für die Seele, kostenlose Medizin, die in schwierigen Zeiten hilft, auszuhalten und durchzuhalten. Und die Psalmen und Lieder der Bibel sind ökumenische Schätze, sie werden seit Jahrhunderten von Christen und Juden, von katholischen, orthodoxen und evangelischen Menschen aller Schattierungen gesungen.

Und darum tun wir das, was wir jetzt monatelang gemacht haben:

Du meine Seele singe, wohl auf und singe schön, auch mit Maske, auch noch etwas verhalten , weil die ganze Singmuskulatur aus der Übung ist. Aber sing, laut, leise, in der Dusche, im Auto, oder eben mit Herz und Seele. Amen.

Dr. Beate Hofmann

Bischöfin der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck